

## Johann Georg Estor (1699–1773), Gelehrter, Kanzler der Universität Marburg und Wörtersammler



Es ist vor allem das Vermächtnis, das den Gelehrten Johann Georg Estor für seine Alma Mater Philippina so bedeutend macht. Seine über 9 000 Bände umfassende Bibliothek war ein enormer Gewinn für die seinerzeit schlecht ausgestattete Hochschule. Wilhelm von Humboldt erwähnt sie 1788, als er die Stadt an der Lahn besuchte: „Als Stadt betrachtet, ist Marburg leicht die häßlichste und unangenehmste, die man sich denken kann [...] Die Universität soll sehr schlecht sein [...] Die Bibliothek ist von 20000 Bänden [...] Die besten Bücher darunter enthält die Estorsche, die dazugekommen ist und etwa 8000 Bände stark war. Daher ist auch das juristische und historische Fach am besten.“<sup>1</sup> Aus Dankbarkeit ließ die Universität 1774 ein

Grabmal für Estor anfertigen, das neben der Stefanskirche in Estors Geburtsort Schweinsberg steht.<sup>2</sup>

Ein weiteres Vermächtnis ist Estors Sammlung von Dialektausdrücken, denen Estor als Sprachenkenner, aber auch als Historiker und Jurist Bedeutung beimaß. Fast beiläufig finden wir den „Versuch eines Oberhessischen Wörterbuchs“ in „Johann Georgen Estors der Teutschen rechtsgelahrtheit dritter teil“ auf den Seiten 1403–1424 abgedruckt. Erschienen ist das Werk in Frankfurt 1767, wenige Jahre vor Estors Tod. Es handelt sich bei der Liste um Wörter, von denen Estor die meisten in Schweinsberg und Umgebung „auf Platt“ gehört hatte und die zum Teil bis heute im dortigen Dialekt gebräuchlich sind, wie z.B. das letzte Wort *züsseln*, das heute als *zessin* ausgesprochen wird und ‘schütteln’ bedeutet. Für Sprachforscher ist Estors Wörtersammlung eine unverzichtbare Quelle zum Vergleich mit der heutigen Alltagssprache.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Freese, Rudolf. (Hg.) 1986. *Wilhelm von Humboldt. Sein Leben und Wirken dargestellt in Briefen, Tagebüchern und Dokumenten seiner Zeit*. Darmstadt: wgb, S. 32

<sup>2</sup> Es wurde 1973 anlässlich des 200. Todestags Estors konserviert und gilt als überdurchschnittliche Leistung der hessischen Grabmalkunst dieser Zeit.

<sup>3</sup> Walter Haas nennt die Idiotismensammlung des ausgehenden 18. Jahrhunderts einen Reflex der Auseinandersetzung um den hochdeutschen Wortschatz und vergleicht Estors Liste mit einem 1792 anonym erschienen „Verzeichniß einiger in und um Gießen üblichen Provinzialismen“, wobei Estor mit seinen 758

Zum 100. Geburtstag des berühmten Sohnes von Schweinsberg würdigte der damalige Pfarrer Carl Sippell Estors wissenschaftliches Werk als Rechtsgelehrter und Sprachforscher und brachte neben einer kleinen Biographie eine Sammlung oberhessischer Idiotismen (d. h. für den Dialekt typische Ausdrücke) heraus – wohl als Fortschreibung von Estors Wörterbuch; Sippell nennt sie ein Supplement zu Vilmars Idiotikon (= *Wortvorrat der Volkssprache im Kurfürstentum Hessen*).<sup>4</sup> Der Marburger Theologe August Friedrich Christian Vilmar hatte wenige Jahre zuvor in seinem hessischen Wörterbuch zugleich des hundertjährigen Jubiläums von Estors Wörterbuch gedacht, weil er in dem Verfasser einen gleichgesinnten hessischen Patrioten sah.<sup>5</sup>

Ob der Professor den Schweinsberger Dialekt nicht nur *kannte*, sondern auch *konnte*? Durch sein Interesse an der Sprache des Volkes zeigt Estor jedenfalls seine den Ideen der Aufklärung zugeneigte Geisteshaltung, seinen Respekt vor der Kultur der engeren Heimat. Christian Thomasius, der auch Estors Lehrer gewesen war, hatte 1687 an der Universität Halle die erste Vorlesung in deutscher Sprache gehalten. Dies war ein bemerkenswerter Akt, denn mit der deutschen Sprache machte das Bürgertum seinen Anspruch auf Teilhabe am geistigen Leben der Nation geltend, das bis dahin von Adel und Klerus in Französisch und Latein verschlüsselt und beherrscht war. In der Folgezeit wandten sich immer mehr Gelehrte den kulturellen Belangen des Volkes zu, zeigten sich stolz auf ihre bäuerlichen Ahnen und nahmen volkskundliche Daten und Themen auf. Auch Estor, der fremde Sprachen keineswegs ablehnte, sondern sie verehrte, erklärt in der Vorrede zu seiner „Fortsetzung des gemeinen und Reichsprozesses“ von 1745:

Solte jemanden die schreibart anstösigg scheinen, in betracht man mit Lateinischen und Frantzösischen brocken nicht um sich geworfen; derselbe wird zu erwegen belieben, daß man sich nach dem geschmack gemeiner leute nicht gern richte, inmassen dieser ihre sache ist, mit geradbrechten Lateinischen und fremden wörtern sich hören zu lassen, damit sie für gelehrt und gereißet angesehen werden.

Die alten Rechtsgelehrten seien von diesem Stolz weit entfernt gewesen und „wenn sie Teutsch schreiben musten, so blieben sie bey der lieben muttersprache.“ Und was dem

---

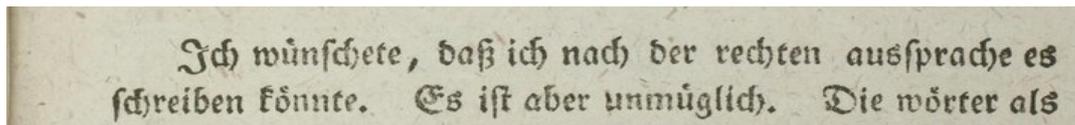
Wörtern nicht nur die umfangreichste, sondern auch die systematischere Sammlung geliefert hat: Sie ist alphabetisch gegliedert und die Wörter werden durch Beispielsätze erläutert. Haas, S. 175–177

<sup>4</sup> Sippell, Carl. 1874. *Johann Georg Estor. Kanzler der Universität Marburg, geboren am 8. Juni 1699, gestorben am 25. October 1773. Zur Erneuerung seines Gedächtnisses bei der 100jährigen Wiederkehr seines Todestages*. Marburg: Wilhelm Braun.

<sup>5</sup> Vilmar, August Friedrich Christian. 1868. *Idiotikon von Kurhessen*. Marburg u. a.: Elwert  
Vilmar bedauerte das Verschwinden des kurhessischen Staates in der preußischen Provinz Hessen-Nassau.

Philosophen und Vizekanzler Wolf, welcher seine Bücher in reinem Deutsch geschrieben habe, „wohl aufgenommen wurde, das wird auch im Juristischen genauso beurteilt werden.“<sup>6</sup>

Erfreulicherweise verlor die hessische (landes- und) lokalgeschichtliche Forschung „ihren“ Spross nicht aus den Augen.<sup>7</sup> Der Sprachwissenschaftler Kurt Kehr bezeichnet Estor 1969 als frühen Vertreter des Faches Volkskunde, weil sich dieser bei der Schilderung der Lebensumstände seiner Mitmenschen nicht allein auf deren Rechtsverhältnisse beschränkte, sondern auch deren Sitten, Sprache und Geschichte beschrieben habe.<sup>8</sup> Dieser Beurteilung schloss sich Alfred Höck 1982 in seinem Beitrag zur Stadtgeschichte Schweinsbergs an und sorgte dankenswerterweise für den Wiederabdruck des Wörterbuchs von 1767, das in der Heimat Estors längst vergessen war.<sup>9</sup> Es regte die Verfasserin zur Niederschrift der in den 1990er Jahren in Schweinsberg noch gebräuchlichen Dialektwörter an<sup>10</sup>, wobei noch immer galt, was Johann Georg Estor bereits 1767 bedauert hatte: "Ich wünschete daß ich nach der rechten aussprache es schreiben könnte. Es ist aber unmöglich."<sup>11</sup>



So bleibt die gesprochene Sprache, das Oberhessische und das Schweesborcher Platt, im Wandel – nicht erst seit Johann Georg Estor.

Rastatt, im Januar 2023

Dr. Irmgard Stamm

---

<sup>6</sup> Estor, Johann Georg. 1745. *Fortsetzung des gemeinen und Reichsprozesses*. Marburg, S. VIII

<sup>7</sup> Stamm, Irmgard. 2011. Johann Georg Estor (1699-1773). Erinnerungen an den hessischen Gelehrten und Kanzler der Universität Marburg, in: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte (ZHG)*, Bd. 16, S. 107-135

<sup>8</sup> Kehr, Kurt. 1969. Johann Georg Estors (1699-1773) kulturhistorische und germanistische Beiträge, in: *Orbis. Bulletin international de Documentation linguistique*, Bd. XVIII, Nr. 1, S. 46-61.

<sup>9</sup> Höck, Alfred. 1982. J. G. Estors Wörtersammlung (1767), in: *Schweinsberg 650 Jahre Stadt*, S. 124-146.

<sup>10</sup> Stamm, Irmgard. 1998. Johann Georg Estor und Schweesborcher Platt, in: *Schweinsberg. Aus der Geschichte einer Landstadt und Adelherrschaft in Oberhessen*, S. 246ff.

<sup>11</sup> Estor, Johann Georg. 1767. *Der Teutschen rechtsgelahrheit*. Bd. 3. Frankfurt (Main): Garben, S. 1423